

KAMMERMUSIK



COMPACT DISC DIGITAL AUDIO Überflüssig.

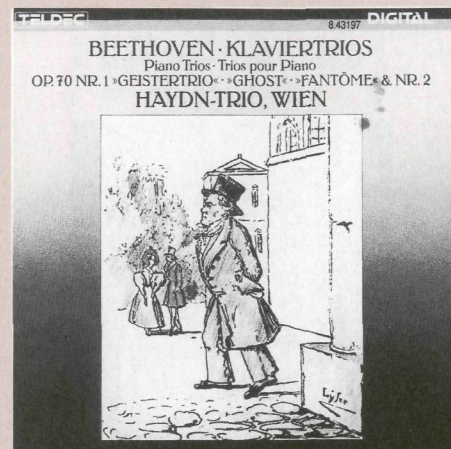
TSCHAIKOWSKY, Klavierkonzert Nr. 1, PROKOFIEFF, Klavierkonzert Nr. 3; Jon Kimura Parker (Klavier), Royal Philharmonic Orchestra, André Previn; Telarc/in-akustik CD 80124 (WD: 54'54'') DDD **Aufnahmedatum:** (P) 1986 **Klangbild:** Leicht verfärbt, hallig, dynamisch eingeschnürt. **Fertigung:** Ohne Mängel.

Jon Kimura Parker, der auf dem Cover hintergründig lächelnde Interpret von Tschaikowskys b-Moll Konzert, wurde 1959 in Vancouver geboren. Weiter teilt das Textheft mit, daß er in Kanada und ab 1979 an der Juilliard School in New York studierte. Verschiedene Tourneen sind als Referenz angeführt, Dirigenten wie Rostropowitsch und André Previn werden als Mentoren genannt. 1985 schließlich sei der Pianist in Kanada zum „Performer of the Year“ erklärt worden. Viel guter Wille ist vonnöten, will man den Enthusiasmus teilen; denn diese Angaben zu vermitteln suchen. Auch dürfte die Patenschaft von Previn, dessen multimediale Fähigkeiten schon so manchem jungen Solisten in den Anfängen zugute kamen, noch kein Leistungsnachweis sein.

Schon die bedenklich verschwommene Aufnahmequalität des Telarc-Labels zeigt, daß hier Konfektion gefertigt wurde. Parker, ein rubato-bessener, im Anschlag diffus formulierender Pianist, wandert die Strecke mit ihren virtuosen Kurven ab, als gälte es zu beweisen, wie wenig einem zu Tschaikowsky noch einfallen könne. Selten ist in den vergangenen Jahren eine musikalisch unverbindlichere, professionell-gleichgültigere Version zu hören gewesen – nicht nur im Spiel des Solisten, sondern auch in der lockeren, lustlosen Begleitung des Royal Philharmonic Orchestra.

Daß Parker alle Noten „kann“ – und manche vielleicht sogar besser als unlängst Pogorelich –, ist inzwischen eine Selbstverständlichkeit, die keinerlei Aussagekraft mehr besitzt. So wenig innovatorische Gedankenarbeit mußte eigentlich der Zensur eines intelligenten Dirigenten unterliegen. Aber auch für Previn ist Musik häufig eine Frage der Termine geworden. Keine anderen Einsichten sind im Fall des dritten Konzerts von Prokofieff zu melden.

Martin Meyer



COMPACT DISC DIGITAL AUDIO Grandios gelungene Fortsetzung eines Zyklus.

BEETHOVEN, Klaviertrios Nr. 5 D-Dur op. 70 Nr. 1, und Nr. 6 Es-Dur op. 70 Nr. 2; Haydn-Trio Wien; Teldec CD 8.43197 (WD: 50'44'') DDD LP 6.43197 (I S 30) DDA **Aufnahmedatum:** 1986 **Klangbild:** (CD) Voll, dynamisch präsent, von guter Räumlichkeit und Klangdefinition. **Fertigung:** Einwandfrei. **Vergleichseinspielungen:** Beaux Arts-Trio (Philips 412 891-2), Istomin/Stern/Rose (CBS 60296), Ashkenazy/Perlman/Harrell (EMI 29 0834 3).

Mit dieser Einspielung der beiden Klaviertrios op. 70 von Beethoven hat das Wiener Haydn-Trio – sieht man von den frühen Einzelsätzen und den Variationen op. 44 ab – den vollständigen Zyklus der Triowerke des Bonner Meisters abgeschlossen. Das schon zuvor zu beobachtende unangefochtene hohe Niveau der Aufnahmen setzt sich hier fort und findet zumal im „Geistertrio“ einen seiner gestalterischen Höhepunkte. Man kann in den letzten Jahren eine erfreuliche Zunahme von festen Trio-Ensembles beobachten, die sich mit hochkarätigen Platteneinspielungen präsentieren und damit dem über Jahrzehnte unangefochten führenden Beaux-Arts-Trio Konkurrenz machen. Zu ihnen gehört seit längerem auch das Haydn-Trio – man erinnere sich nur an die Haydn-Aufnahmen, an die Einspielungen von Brahms, Dvořák, Smetana und Tschaikowsky. Der Beethoven-Zyklus faßt jedoch wie in einem Brennglas die hohe Qualität des Ensembles zusammen, die sich in der ungebrochenen Musizierlust bei gleichzeitiger souveräner Gestaltungskraft, spielerischer Kompetenz und Stilsicherheit zeigt, wobei sich im ausgefeilten Ensemblespiel herausstellt, daß die vielbeschworenen Balanceprobleme der Gattung hier längst überwunden sind. Der klangliche und strukturelle Gegensatz zwischen dem glanzvoll-virtuosen Es-Dur Trio op. 70 Nr. 2 und seinem nicht weniger anspruchsvollen, aber mehr nach innen gewandten, „romantischen“ Gegenstück, ist exzellent herausgearbeitet.

Wulf Konold

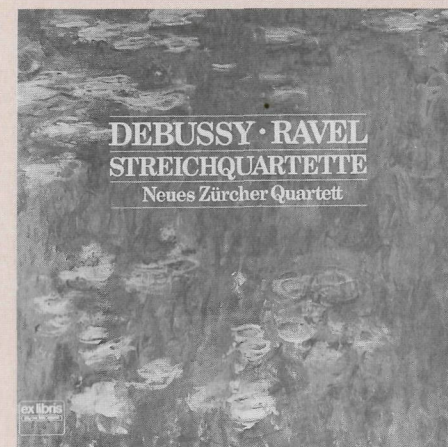


COMPACT DISC DIGITAL AUDIO Klangimpressionen aus Frankreich.

BLÄSERQUINTETTE (VOL. I): JOLIVET, Sérénade pour Quintette à vent avec Hautbois principal (1945), PIERNE, Suite pittoresque, FRANÇAIX, Quintette pour flûte, hautbois, clarinette, basson et cor (1948); Aulos-Bläserquintett; Schwann musica mundi VMS 1062 (I S 30) DDA **Aufnahmedatum:** 1985 **Klangbild:** Sehr homogen, relativ kleine Stereobasis bei etwas überdimensionierter Räumlichkeit, hervorragende Instrumentalbalance. **Fertigung:** Einwandfrei.

Diese Platte läßt in vieler Beziehung aufhorchen und ist zudem eine Repertoire-Erweiterung für Freunde einer quasi-modernen, einfallsreichen Kammermusik. Der editorische Hinweis der Produktionsfirma freilich, es handele sich hier um ein „Volume I“ mit Bläserquintetten, erregt Unmut, denn an keiner Stelle ist auch nur der geringste Hinweis zu finden, wie es denn weitergehen soll. Das ist ärgerlich, denn daß die „etwa 800 Kompositionen für Bläserquintett in den Archiven“ – so steht es auf einem Beiblatt – nun beim Schwann-Verlag als discophiles Säkularereignis in Kürze auf dem Markt erscheinen werden, dürfte illusorisch sein. Eine Gedankenlosigkeit wie diese haben die brillanten Aulos-Quintettbläser, allesamt junge Kollegen im Stuttgarter Radio-Sinfonie-Orchester, am wenigsten verdient. Die bestechende Qualität ihrer Darbietungen von weniger bekannter, aber höherwertiger Bläser-Kammermusik unseres Jahrhunderts aus Frankreich hebt nämlich die Grundsatzfrage nach der Fortsetzung solcher Programm-Ideen weit über den bloßen Wissensdurst und die Alltagsneugier hinaus.

Paul Pierné (1874–1952), ein hierzulande unbekannter Vetter des in jedem Musiklexikon zu findenden Gabriel Pierné, überrascht in seiner pittoresken Suite mit einer Klangfarbenkunst sondergleichen. Nicht minder interessant ist die duftige Serenade von André Jolivet (1905–1974). Geradezu mitreißend geblasen werden schließlich die Petruschka-Harlekinaden des humorvoll-kauzig komponierenden Erzmusikanten Jean Françaix (der am 23. Mai 1987 seinen 75. Geburtstag feiert). Gerhard Pätz



COMPACT DISC DIGITAL AUDIO Zweitaufnahme der beiden Werke durch das Neue Zürcher Quartett.

DEBUSSY, Streichquartett g-Moll op. 10, RAVEL, Streichquartett F-Dur, Neues Zürcher Quartett; ex libris/Schwann 16961 (I S 30) DDA **Aufnahmedatum:** 1986 **Klangbild:** In jeder Hinsicht ausgewogen und transparent. **Fertigung:** Einwandfrei.

Debussys Opus 10 und Ravels F-Dur-Quartett erfreuen sich seit jeher der Zuneigung aller Quartett-Formationen, so daß die Liste der Einspielungen zusehends länger wird. Beim Neuen Zürcher Quartett liegt in der gleichen Werkkoppelung hiermit sogar schon die zweite Aufnahme dieser Werke vor, was insofern etwas verwunderlich ist, als auch die erste Einspielung für die Zürcher Produktionsfirma Pick-Records (PR 70122) nach wie vor im Katalog ist.

Die künstlerische Qualität dieser Neueinspielung ist jedoch unbestreitbar. Gerade diesen beiden diffizilen Kompositionen kommt es zugute, daß die vier Interpreten, die bereits seit 1969 gemeinsam konzertieren, über profunde Erfahrung verfügen und ein echtes Team bilden. In spieltechnischer und interpretatorischer Hinsicht bleiben somit für den Zuhörer keine Wünsche offen. Das Ensemble meistert alle rhythmischen und formalen Schwierigkeiten scheinbar mühelos und empfiehlt sich mit dieser Aufnahme allen Kammermusikfreunden. Werner Bollert



COMPACT DISC DIGITAL AUDIO Alterswildheit.

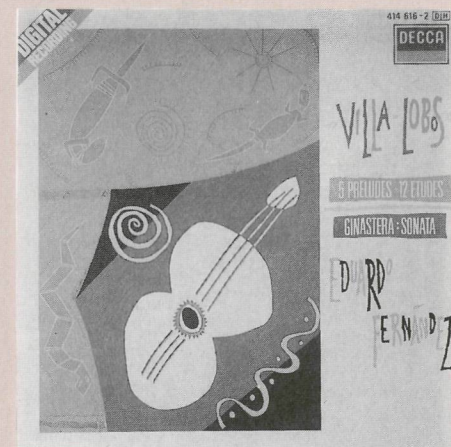
DVOŘÁK, Klavierquintett A-Dur op. 81, SCHUMANN, Klavierquintett Es-Dur op. 44; Jan Panenka (Klavier), Smetana-Quartett; Denon CD 33CO-1329 (WD: 68'17'') DDD **Aufnahmedatum:** 1986 **Klangbild:** Transparent, geringfügig scharf. **Fertigung:** Einwandfrei.

Das „Smetana-Quartett und Jan Panenka“ gelten als besonders meisterliche Interpreten von Dvořák und Schumann... Ich glaube, so hat sich der Segen solcher Musikstücke noch nicht offenbart wie durch diese Interpreten. Der holprige, aus dem Japanischen übersetzte Text des Begleitheftes gibt dem Rezensenten die Beurteilungs-Richtlinien gleich an die Hand. Nichts gegen die Verdienste des Smetana-Quartetts als Ensemble höchsten Niveaus, nichts auch gegen den „Segen von Musikstücken“, doch gerade bei diesem Quartett haben sich die Dinge im Laufe der Zeit entscheidend verändert. Das Temperament der tschechischen Musiker hat sich in eine vor Ausdruck berstende Wildheit gewandelt, die vor instrumentalen Schärfen schon längst nicht mehr haltmacht.

Das Dvořák-Quintett wird besonders im ersten Satz zur pathetischen Bekenntnismusik gesteigert, leidenschaftlich in den Steigerungen, hymnisch bei der thematischen Wiederkehr der Coda. Die alte, gewiß nicht unvital Aufnahme mit Rubinstein und dem Guarneri-Quartett erscheint daneben geradezu als Musterbeispiel geschliffener, diskreter kammermusikalischer Diktion.

Einen günstigeren Eindruck hinterläßt die Aufnahme des Schumann-Quintetts. Besonders im langsamen Marsch des zweiten Satzes demonstrieren die tschechischen Musiker, daß sie die frühere Fähigkeit zur Diskretion noch nicht ganz verloren haben. Auch Jan Panenka am Klavier kann sich hier weit wirkungsvoller in das Klangbild integrieren, als es seine allzu große Reserviertheit im Dvořák-Quintett vermuten ließ. Die Klangtechniker haben beide Interpretationen ungeschönt, insgesamt deutlich scharf aufgezeichnet.

Nikolaus Deckenbrock



COMPACT DISC DIGITAL AUDIO Villa-Lobos zum Geburtstag, Ginastera zu Ehren.

GINASTERA, Sonate für Gitarre op. 47, VILLA-LOBOS, Fünf Préludes, 12 Etudes; Eduardo Fernández (Gitarre); Decca CD 414 616-2 (WD: 66'58'') DDD LP 6.43489 (I S 30) DDA **Aufnahmedatum:** 1985 **Klangbild:** (CD) offen, natürlich, angemessen räumlich. **Fertigung:** Einwandfrei.

Vergleichseinspielungen: Villa-Lobos: Bream (RCA RL 12499 und RCA 26.41113), Fisk (Etudes: EMI 067-146 757-1 T), Yepes (DG 2530 140 IMS), Ginastera: Aussel (Schwann 50 002).

Es ist sicher unangemessen, Villa-Lobos in Verknennung seiner Vielseitigkeit und des hohen Standards vieler seiner ungewöhnlich besetzten Werke als Gitarren-Spezialisten zu bezeichnen. Unübersehbar ist aber, daß der ungehobelt auftretende, bald auf der bürgerlichen Abschußliste Rios stehende Komponist sehr früh als volkstümlich orientierter Gitarrist Interesse erregt hat und in Paris auch bei Andrés Segovia Eindruck hinterlassen hat. Segovia war es, der von Villa-Lobos eine Etüde bestellte – und von Villa-Lobos, fleißig, wie er war, ein Dutzend überreicht und gewidmet bekam.

Diesen zwölf Stücken – mit mehr oder weniger genau definierten technischen Problemstellungen – nähert sich der neue Decca-Gitarrist Eduardo Fernández mit ausgleichendem Tonfall, ohne den Übungscharakter herauszustreichen, – gleichsam als Musiker, der die beträchtlichen grifftechnischen Schwierigkeiten längst verinnerlicht hat. Darin unterscheidet er sich deutlich von Eliot Fisk, der in seiner EMI-Einspielung härter und ehrgeiziger zum Materialkern eines jeden Stückes vorstößt, dafür aber einen gewissen Mangel an Atmosphäre in Kauf zu nehmen scheint.

Mit der anspruchsvollen, gedanklich schwierigen und auch klanglich verhältnismäßig unzugänglichen Sonate op. 47 von Alberto Ginastera erhält diese Villa-Lobos-Hommage eine weitere Südamerika-Komponente. Zugleich wird der Programmrhythmus durchbrochen, so daß zwischen insgesamt 17, zum Teil sehr knapp gefaßten Miniaturen eine Sonate steht, die jedoch eine Fülle von satzinternen Beziehungen aufweist.

Peter Cossé

KLAVIERWERKE



COMPACT disc Mozarts „kleine“ Serenaden in neuem Licht.

MOZART, Bläserserenaden Es-Dur KV 375 und a-Moll KV 388/384a; Amadeus Winds; Decca/L'Oiseau Lyre CD 417 249-2 (WD: 55'53'') DDD

LP 6.43484 (1 S 30) DDA

Aufnahmedatum: 1985

Klangbild: (CD) Offen, präsent, transparent, natürlich.

Fertigung: Einwandfrei.

Vergleichseinspielung: Bläser der Wiener Philharmoniker (DG 2530 369).

Während sich etliche Originalklang-Ensembles schon längst – und das Collegium Aureum mehrfach – Mozarts „Gran Partita“ KV 361 angenommen haben, ist diese Neuaufnahme meines Wissens die erste Fassung der beiden „kleinen“ Bläserserenaden mit Originalinstrumenten, gespielt von acht meist amerikanischen Bläserolisten, die allesamt renommierten Ensembles angehören. Sie haben sich 1983 unter dem modischen Namen „Amadeus Winds“ zusammengeschlossen und legen hier ihr Plattendebüt vor.

Das Ergebnis ist interpretatorisch und musikalisch eine Offenbarung. Gegenüber den bereits vorliegenden Darstellungen erscheinen die Stücke in völlig neuem Licht: Die acht Bläserstimmen befinden sich in einer natürlichen Balance, und die Linienführung ist völlig gleichgewichtig. Dieses Gleichgewicht aller Instrumente – vor allem der Klarinetten und Oboen gegenüber den Hörnern und Fagotten – gibt den Stücken ein neues, eigenes Profil. Aus einer sonst oft unverbindlich-schön wirkenden Realisierung wird in diesen Darstellungen ein warm und voll timbriertes Klangerlebnis, das ohne alles Glätten und Polieren gefangennimmt.

Ich halte diese Neuaufnahme vorbehaltlos für die rundherum überzeugendste und bezwingendste Darstellung dieser beiden Bläserserenaden Mozarts. Das Ensemble hat die unterschwelligen Stimmungen der Serenaden – das strahlend-übermütige Es-Dur, das düster und gewagt chromatische a-Moll – so überzeugend getroffen, daß man sich eine gleichermaßen hinreißende Darstellung der „Gran Partita“ mit dieser Besetzung nur wünschen kann. *Diether Steppuhn*



COMPACT disc Virtuose Interpretation – stilistisch neutral.

MOZART, Violinsonaten F-Dur KV 376 und KV 377, Variationen G-Dur KV 359 und g-Moll KV 360; Itzhak Perlman (Violine), Daniel Barenboim (Klavier); DG CD 419 215-2 (WD: 62'16'') DDD

LP 419 215-1 (1 S 30) DDA

Aufnahmedatum: 1985

Klangbild: (CD) Klar, etwas hallig, fein gezeichnet.

Fertigung: Einwandfrei.

Vergleichseinspielungen: Grumiaux/Haskil (Philips 6768 366), Grumiaux/Klien (Philips 412 141-2), Szeryng/Haebler (Philips 6747 381).

Dies ist die dritte Platte mit Mozart-Sonaten, die das Duo Itzhak Perlman/Daniel Barenboim vorlegt. Man hält sich dabei strikt an die Chronologie, so daß auf die im Umkreis der Pariser Reise entstandenen Sonaten KV 296 und KV 301–306 aus dem Jahre 1778 nun die beiden Wiener Sonaten KV 376 und KV 377 in F-Dur und die zeitlich dazugehörigen Variationszyklen KV 359 und KV 360 folgen.

Über die technische Kompetenz – zumal von Itzhak Perlman – braucht man wahrhaftig kein Wort zu verlieren. Dieser Geiger verfügt in so hohem Maße über die Souveränität der Intonation, klangfarbliche Variabilität, über Bogenstrichflexibilität und ausgefeilte Tongestaltung, daß sein Spiel jene wunderbare Selbstverständlichkeit hat, die erst eine Interpretation im eigentlichen Sinne ermöglicht. Gleiches gilt – mit minimalen Abstrichen – auch für Daniel Barenboim, dessen pianistische Kompetenz bisweilen unter seiner dirigistischen Vollbeschäftigung zu leiden hatte – doch bei dieser Aufnahme ist davon nichts zu spüren. Wenn man der Einspielung dennoch etwas reserviert gegenübersteht, so liegt dies meines Erachtens an einer stilistischen Neutralität, die sich in der kühlen Perfektion zeigt. Insbesondere der Vergleich mit der alten, interpretatorisch immer noch maßstabsetzenden Einspielung von Artur Grumiaux und Clara Haskil macht deutlich, was hier fehlt, nämlich die von der Persönlichkeit erfüllte Werkgestaltung, die ein geradezu spontan wirkendes Miteinander erlaubt.

Es ist jammerschade um diese Aufnahme, denn die Voraussetzungen wären in geradezu idealer Weise gegeben gewesen. *Wulf Konold*



COMPACT disc Discographische Spätlese.

BEETHOVEN, Diabelli-Variationen op. 120; Claudio Arrau (Klavier); Philips CD 416 295-2 (WD: 55'41'') DDD

LP 416 295-2 (1 S 30) DDA

Aufnahmedatum: 1985

Klangbild: (CD) Voll, etwas pauschal in den Bässen gezeichnet, räumlich.

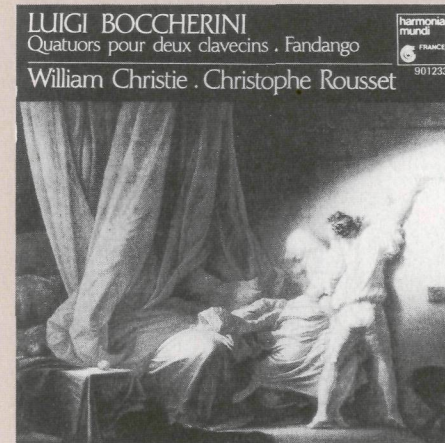
Fertigung: Einwandfrei.

Vergleichseinspielungen: Backhaus (Decca/TIS 411 745-1 TV), Gulda (MPS/BASF 20 20829-1), Katchen (Decca SXL 21029-B), Yudina (Ariola 301 982-445).

Man sollte durchaus davon ausgehen, daß Beethoven die Veränderungen des tänzerisch-nichtigen Walzers von Diabelli gereizt haben. Er schrieb eine monumentale Folge von Ableitungen und Metamorphosen, die zeigen, welche Kräfte in einem Charakterstück-Atom schlummern, wenn man es zu spalten vermag.

Mit diesem Spaltungsvorgang und den daraus resultierenden kettenreaktionsartigen Explosionen hatte Claudio Arrau, als er das Werk 1985 in der Schweiz aufnahm, wenig im Sinn. Vielleicht hatte der Pianist die dramatische Diabelli-Vernichtung und das rücksichtslose Linienspiel im Ohr, aber die Physis des Nestors der Kunstpianistik wollte die Hände nicht mehr in dieser Richtung gestalten lassen. Es fällt in dieser discographischen Spätlese auch auf, wie abgekannt bereits das Thema gespielt wird. Der harte Schnitt zur ersten Variation, mit der Beethoven kompromißlos die ganze Diabelli-Bescheidenheit vom Tisch fegt, gerät unter Arraus Händen zur Entschuldigung, so milde deutet er die Hiebe in gepolsterte Akkordballungen um.

Arraus Vorzüge kommen in den mysteriösen Abschnitten und in der hintergründig angeschlagenen Mozart-Reverenz (Nr. 22 „Notte e giorno faticar“) zum Vorschein, während die Fuge (Nr. 32) den Eindruck vermittelt, als ziehe der Interpret nicht die polyphone Summe aus dem Vorausgegangenen, sondern als atme er schon im Hinblick auf das abschließende „Tempo di minuetto“ auf. *Peter Cossé*



COMPACT disc Boccherini in neuem klanglichen Gewand.

BOCCHERINI, Quatuors pour deux clavecins, Fandango; William Christie, Christophe Rousset (Cembalo); Harmonia Mundi France/Helikon CD 901233 (WD: 60'30'') DDD

LP 1233 (1 S 30) DDA

Aufnahmedatum: 1985

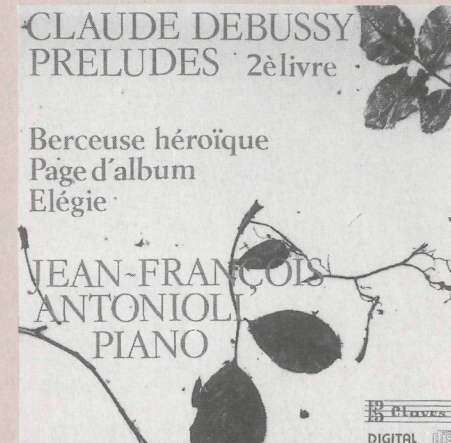
Klangbild: (CD) Räumlich, tiefenbetont.

Fertigung: Keine Mängel.

Luigi Boccherini selbst hatte manche seiner eigenen Kompositionen für verschiedene Soloinstrumente bearbeitet. Bei der Umarbeitung der sechs Streichquartette op. 26 zu „Quatuors pour deux clavecins“ (das Manuskript fand sich in der Sächsischen Landesbibliothek Dresden) dürfte er jedoch nicht die Hand im Spiel gehabt haben. Doch bieten die durchweg zweisätzigen Quartette mit ihren galanten und empfindsamen Kopfsätzen und mehr als bloß schablonenhaften Menuetten Hörsenswertes genug, um in gelungenen Transkriptionen die Literatur für zwei Cembali mit Gewinn aufstocken zu können.

William Christie und Christophe Rousset geben den sechs „Quatuors pour deux clavecins“ sowohl silbriges Filigran als auch geradezu „orchestrale“ Klangfülle. Eine Vielfalt an Klangfarben wird nicht zuletzt den Menuett-Trios angezaubert. Aufmerken läßt darüber hinaus – bei weitgehendem Verzicht auf lebendige Agogik – die fast metronomhafte Strenge des Spiels, die offensichtlich ganz bewußt eingesetzt wird und einzelnen Sätzen ein artifizielles Moment gibt.

Komplettiert wird die Aufnahme durch den ebenfalls für zwei Cembali transkribierten Fandango, ein bewegtes Stück, das bereits in zwei Fassungen (für Streichquintett und für Gitarre und Streichquartett) vorliegt, und das in der Wiedergabe von William Christie und Christophe Rousset genau jenen zwanghaft-besessenen Charakter annimmt, der dafür unerläßlich ist. In der Aufnahme der Fassung für Gitarre und Streichquartett (Pepe Romero, Academy of St. Martin-in-the-Fields' Chamber Ensemble) hatten übrigens Kastagnetten und Sistrum dem Stück noch zusätzlich nationales Kolorit verliehen. Kaum irgendwo anders gibt sich Boccherini „spanischer“ als hier. *Hans Christoph Worbs*



COMPACT disc Lakonik statt Raffinement.

DEBUSSY, Préludes II, Berceuse héroïque, Page d'album, Elégie; Jean-François Antonioli (Klavier); Claves/Disco-Center CD 50-8607 (WD: 54'54'') DDD

Aufnahmedatum: (P) 1986

Klangbild: Leicht verfärbt, dynamisch begrenzt.

Fertigung: Ohne Mängel.

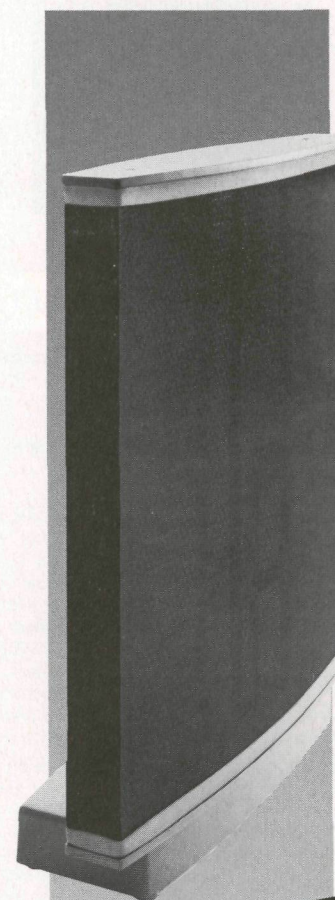
Dem Farbenspiel von Debussys „Préludes“ haben sich Pianisten der jüngeren Generation nicht mehr mit so unbedingter Hingabe verschrieben, wie es noch bei Gieseking oder Casadesus, in begrenztem Maße selbst bei Svatoslav Richter feststellbar ist. Von Michel Béroff und bis hin zu Youri Egorov wird eine härtere Sprache gesprochen, die in ihrer pianistischen Formgebung mitunter an die Syntax von Prokofiev erinnert. Es ist nicht abzuschätzen, wie lange sich diese Darstellungsweise noch behaupten wird, doch ein Umschwung in Richtung auf ein vermehrt wieder an spätromantischen Ausdrucksparametern orientiertes Debussy-Spiel könnte sich schon bald anbahnen.

Allerdings liefert diese Aufnahme des zweiten Hefts der „Préludes“ durch den 1959 in Lausanne geborenen und in Paris ausgebildeten Jean-François Antonioli dafür noch keine Indizien. Antonioli, dem Temperament nach eher lyrischer Diktion zuneigend, versagt sich den noch alle Möglichkeiten, den schmeichelnden Gestus der Musik einzufangen. Mit unerschütterlicher Lakonik schichtet er die Klänge, formuliert er das melodische Geschehen, ein Asket, der sich weder den tänzerischen Verführungen der Feen, noch den rhythmisch knorrigen Befehlen von General Lavine beugt. Nicht ohne Konsequenz erhebt so der Zyklus als vorwiegend sprödes Gebäude, selbst den ausgreifenden, erzählerisch bewegten Nummern wie „La terrasse des audiences du clair de lune“ fehlt die Großzügigkeit und artikulatorische Brillanz, wie sie Gulda – durchaus kein ins Ornamentale sich versinnender Interpret – realisiert.

Pianistisch erreicht Antonioli Durchschnittswerte. Auch wenn ein letzter Rest von Bemühtheit nachklingt, die Einspielung ist keineswegs blamabel. In den letzten Nummern, in denen sich der Schweizer an den Rand der Emphase wagt, deutet sich sogar an, daß er mehr könnte. Die Aufnahmetechnik ist als mittelmäßig zu bezeichnen, und das ist im Zeitalter der CD zu wenig. *Martin Meyer*

THORENS Cabasse

HiFi Produkte mit Intelligenz und Vernunft gestaltet. Besinnung auf die Ziele der High Fidelity.



QUAD (England)
Elektrostatische Breitband
Lautsprecher, Vor- und End-
verstärker, FM Tuner.

Thorens Cabasse High Fidelity Vertriebs GmbH
Postfach 1560, 7630 Lahr, Tel.: 0 78 21-70 25